

in Betracht. Müllenhoff und Schatz haben in der Zeitschr. f. deutsch. Altert. 10, 171 und 43, 39 gezeigt, dass mit einem Element ôs-, in jüngerer Form uos- (oas) im ersten Glied altdeutscher Namen zu rechnen ist, z. B. Ospirin, Uôspirc im Salzbr. Verbrb. 34, 25 und 32, 7, Oaspald bei Bitterauf 107. Schatz hat dann in der altbair. Gramm. § 80b auch den Geschlechtsnamen hosi hierhergestellt, indem er die Vermutung aussprach: 'prothetisches h scheint auch im Namen des altbairischen Adelsgeschlechtes Hosi vorhanden zu sein'. Auf sie hat nun neuerdings Fastlinger eine allzu schwer lastende und kühne Konstruktion aufgebaut in seiner Abhandlung: 'Der Volksstamm der Hosi. Ein Beitrag zur Geschichte der baiuwarischen Einwanderung und Besiedlung' in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns XIX (1911), 1 ff. Den bairischen Geschlechtsnamen hosi, in dem auch er den Namen eines ursprünglichen Volksstammes erblickt, erklärt er für identisch mit den von Tacitus genannten Osi, die nach Germ. 43 im Rücken der Markomannen und Quaden ansässig waren, und deren Wohnsitze zusammen mit dem der Cotinen von Müllenhoff, DAK. 2, 326 in die Landschaften an der oberen Gran und Eipel angesetzt wurden. Sie sind, wie Tacitus ausdrücklich hervorhebt, nach Sprache und Sitte ein pannonisches Volk und Osi ist offenbar ihr pannonischer Name (Müllenhoff a. a. O.). Dass die Sprache des Volksstammes der hosi, nach dem die bairische Adelsippe den Namen führt, der bairischen Mundart zugehört, ist jedenfalls mit Bestimmtheit anzunehmen und dies wird auch von Fastlinger a. a. O. S. 7 zugegeben. Aber die somit naheliegende Frage, wie es zu erklären ist, dass eine bairisch redende Stammesabteilung den pannonischen Namen führen konnte, hat Fastlinger nicht klar beantwortet. Offenbar liegt seiner Auffassung die Annahme zu Grunde, dass die pannonischen Osi selbst allmählich ganz germanisiert wurden und schliesslich in ihren suebischen Nachbarn völlig aufgegangen sind. Aber auch so ist das Festhalten an dem ungermanischen Namen wenig wahrscheinlich und über den Verlauf dieser Germanisierung selbst hat sich Fastlinger überhaupt nicht ausgesprochen. Zu der ganzen Kombination will es auch nicht recht stimmen, dass ihr zufolge die alten Ostnachbarn der Markomannen und Quaden im neuen Baiernland gerade den westlichsten Posten bezogen hätten. Der Hosigau bildete 'den wirklichen altbairischen Westergau' (Fastlinger a. a. O. S. 3). Endlich ist auch die sprachliche Voraussetzung